

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Ablösung der Cinquartierungs-Last?

Marburg, 29. August.

I.

Die Regierungen von Oesterreich und von Ungarn beschäftigen sich eingehend mit der Frage, betreffend die Kasernierung der Truppen.

Ob die Gemeinde bauen soll, oder der Staat und welchen Beitrag jene oder dieser je nach der Entscheidung leisten soll, darüber konnten die Regierungen noch nicht schlüssig werden — einzig sind beide nur in der Behauptung, daß die Gemeinden die ihnen zukommende Last der Cinquartierung ablösen müßten.

Ein Muß kennen wir allerdings in diesem Falle für die Gemeinden: insgesammt müssen sie gegen eine solche Ablösung sich verwahren — insbesondere muß Marburg es thun.

Die Cinquartierung der Truppen ist ein wesentlicher Theil der Heeresordnung und diese ist Sache des Staates. Glaubt der Staat, die Truppen kaserniren zu müssen, so ist er unzweifelhaft in seinem Rechte; aus diesem Rechte erwächst aber auch die Pflicht für ihn, die nöthigen Kasernen zu bauen. Einen derartigen Entschluß faßt der Staat nur sich und dem Heere zu Liebe und nicht wegen der Gemeinden.

Die Gemeinden als solche haben in dieser Beziehung gar keine Rechtspflichten; wollen sie dem Staate zur Förderung des Baues einen Beitrag leisten, oder sonst in irgend einer Weise behilflich sein — gut! so mögen sie erwägen, ob und in wie ferne auch ihre Mittel dies erlauben — zwingen aber darf der Rechtsstaat die Gemeinden nicht. Die einzelnen Staatsbürger in diesen Gemeinden haben nicht mehr Pflichten, als ihre

Genossen in jeder anderen — sie haben als solche nur die Pflicht, Steuern zu zahlen, nach ihrem Vermögen zur Deckung des Staatshaushaltes beizutragen.

Die Bedürfnisse des Staates, somit auch die Kosten für den Bau der Kasernen müssen aus der Staatskasse befriedigt werden — ganz und voll, wie es den Begriff „Staatskasse“ und die Würde des Staates bedingt.

Ueber Menschenbildung.

(Schluß.)

Nach dieser Einleitung wendet sich der Redner zur näheren Erläuterung des Gesetzes der Entwicklung. Er betont, daß wir eine der tiefsten Einsichten in die Natur gewonnen haben durch die Betrachtung der Entwicklung der Dinge, wie ja bei den Alten schon das Wort Natur nicht das Sein, sondern das Werden bezeichnet. In allen Naturerscheinungen wurde das Gesetz der Entwicklung bereits nachgewiesen, und jetzt ist unsere Aufgabe, es auf die ganze geistige und sittliche Welt auszudehnen. Nicht nur das Erwachen des menschlichen Geistes war ein Naturprozeß, sondern jede Offenbarung, die ihm im Laufe der Geschichte geworden ist, hat sich mit Nothwendigkeit vollzogen. Wenn Goethe recht gehabt hat, zu sagen, daß wir nur das verstehen, von dessen Entstehen wir einen Begriff haben, so verstehen wir den Menschen erst, seit die Naturforschung uns gelehrt hat, wie er entstanden ist. Nicht mehr als bloße Hypothese könne das Entwicklungsgesetz der organischen Welt und seine Anwendung auf den Menschen betrachtet werden, denn dadurch allein werden die bezüglichen Naturerscheinungen einfach und ungezwungen erklärt. Um dies noch mehr

in helles Licht zu setzen, erinnert der Redner an die phantastischen Hypothesen eines Oken, eines Ritgen über die Entstehung des Menschen. Heute weiß die Wissenschaft, daß die Menschenbildung ein Werk der Zeit und, wie wir schließen dürfen, langer Zeiten war. Da der Mensch nur als die höchste Entwicklung der thierischen Lebensformen aufgefaßt werden kann, so müssen wir auf die Frage weiter zurückgehen: Wie ist denn das erste lebende Wesen entstanden? Darauf ist die Antwort: durch Uezeugung, deren Bedingungen aber nach dem Redner nicht in gewissen Flaschen und Retorten, sondern nur in der freien Natur vorhanden sind.

Der Redner beleuchtet sodann von mehreren Seiten den stetigen Fortschritt menschlicher Geistesthätigkeit und zeigt, daß auch die klassische Bildung der Alten in die Schule der Natur gegangen ist. Die Naturwissenschaften haben jedoch heute, fährt er fort, einen höheren Werth wie je, denn sie sind von verschiedenen Seiten her auf einer Höhe angelangt, wo ihre Wege zusammenlaufen und von welcher sich eine überraschende und lohnende Aussicht bietet; es ist dies die Einheit der ganzen Natur und auf ihre Harmonie, wie sie sich uns in dem früher nur geahnten Zusammenhange aller Naturerscheinungen offenbart. Die Natur ist ein Urstehendes in dem Wechsel der Erscheinungen. Der Kreislauf der Materie, die Erhaltung und Umwandlung der Kraft, die Entwicklung aller Lebensformen aus einander, der Ursprung des Lebens aus dem Leblosen, endlich die untrennbare Verknüpfung geistiger und körperlicher Vorgänge sind Entdeckungen, die unabhängig von einander auf dem Gebiete der Chemie, der Physik und der Physiologie gemacht sind, aber unter sich im nächsten Zusammenhange stehen, was als ein Zeugniß ihrer Wahrheit gelten kann. Auf solcher Stufe bietet die Naturwissenschaft eine Erkenntniß, die

Feuilleton.

Mercedes.

Von

A. Mels.

I.

Man hatte mir in Albacete gesagt, daß, wenn ich, statt über Murcia und Lorea zu reisen, den Weg über Caravaca einschläge, ich gute zwei Tage früher in Granada eintreffen würde. Ich befolgte diesen Rath und machte mich sofort auf den Weg.

Die ungeheure Strecke Landes, durch die wir ritten, war gänzlich mit Gesträuch und Heidekraut bewachsen und nur hier und da boten einige mächtige Aloepflanzen oder eine einsame Palme dem ermüdeten Auge einen Ruhepunkt dar. Glücklicherweise war der Himmel bewölkt und so hatten wir nicht auf dieser öden Heide von den Strahlen der brennenden Augustsonne zu leiden. Gegen fünf Uhr Nachmittags wurden wir von unserer Pein erlöst und verließen den Heideweg, der eine halbe Stunde vor Belez el Rubio in die große Landstraße, die nach Granada führt, mündet.

Je näher wir dem Städtchen kamen, desto mehr fühlte ich, daß der Ritt durch die Heide mich ungewöhnlich angegriffen habe, die Glieder waren mir wie gelähmt und ein stechender Schmerz im Hinterkopfe zwang mich oft zum Stillstehen.

Plötzlich legte sich ein schwarzer Schleier vor meine Augen und der Schmerz im Kopfe wurde dermaßen heftig, daß ich laut aufschrie — und, nachdem ich noch einen leichten Versuch gemacht, vorwärts zu gehen, ohnmächtig zu Boden sank.

Als ich die Augen wieder aufschlug, befand ich mich in einem elenden Zimmer, welches ich sogleich als das einer Posada, d. h. des Gasthofes einer kleinen Stadt, erkannte. Ich war sehr matt und die Binden, welche ich an beiden Armen trug, ließen mich schließen, daß man mir zur Ader gelassen hatte, was mich nicht im geringsten wunderte, da ich wohl wußte, daß man in Spanien die Heilung einer jeglichen Krankheit, ja sogar oft eines einfachen Unwohlseins, mit einem oder mehreren Aderlässen beginnt. Die Thüre öffnete sich bald nachher und ich sah einen mir völlig unbekanntem Herrn hereintreten, welcher auf mein Bett zuschritt und meine Hand ergriff.

„Viva Dios!“ rief er, als er meine geöffneten Augen sah und an dem Ausdruck meines Blickes zu erkennen schien, daß mir die Vernunft

wiedergekehrt sei, „jetzt wird der Rabalero bald mich nicht mehr brauchen . . . und wenn nichts Neues vorfällt, kann er in vierzehn Tagen oder drei Wochen schon seine Reise fortsetzen! — Verstehen Sie mich, Sennor?“ fragte er, als ich ihn erstaunt ansah.

„Ich höre und verstehe wohl, was Sie sagen“, erwiderte ich; „aber ich begreife den Sinn Ihrer Worte nicht, — wo bin ich? wer sind Sie?“

„Ja so!“ erwiderte der andere. „Ich muß Ihnen dies alles erklären. Sie befinden sich in Belez el Rubio und ich bin der Dr. Pablo Cea, welcher Sie seit neun Tagen behandelt.“

„Neun Tage?“ sagte ich fast außer mir vor Staunen.

„Ja, ja!“ antwortete der Arzt, „Sie hatten eines der schönsten Heidenfieber, die ich gesehen! Wer aber in aller Welt hat Ihnen den guten Rath gegeben, an einem nebligen Tage von Caravaca hierher zu kommen? Wußten Sie denn nicht, daß die Fieber, welche man auf der Heide bekommt, oft tödtlich sind?“

Ich erklärte ihm meine völlige Unwissenheit und erzählte ihm, wie es zugegangen war, daß ich diesen Weg eingeschlagen hätte!

Meine Besserung ging sehr rasch vorwärts

jeder Philosophie verschlossen blieb; hier wird sie zur Poesie, der das Weltall als ein Gebilde höchster Schönheit, als ein Kosmos erscheint.

Redner nimmt die Naturwissenschaft gegen die Beschuldigung in Schutz, daß sie Materialismus verbreite. Sie habe nie behauptet, daß nur der Materie ein wirkliches Dasein zukomme, sondern sie hat die verachtete Materie wieder in ihre Rechte eingesetzt, indem sie zeigte, daß alle Geistes-thätigkeit an körperliche Vorgänge gebunden ist. Die Einsicht in dieses Verhältniß gibt uns allein die richtigen Grundsätze für die leibliche und geistige Erziehung des Menschen. Vervollkommnung der körperlichen Organe bedingt auch die des Geistes, womit der Redner in geistreicher Weise die erhöhte Leistung des Auges durch die Erfindung des Fernrohrs in Zusammenhang bringt. Er schließt mit den Worten: „Und welches ist die Zukunft der mit der Naturwissenschaft so unauflösbar verbundenen Menschenbildung? Als höchstes Ziel derselben nennt man immer die Humanität, die Menschlichkeit. Ist es nicht wunderbar, daß das Wort Mensch so vielumfassend ist, daß wir keine andere Forderung kennen für unser höchstes sittliches Bestreben, als die: ein Mensch zu sein. Aber das kostbarste Gut der Menschheit ist die Wissenschaft. Schaaren wir uns um dies Palladium! Die Wissenschaft kann nicht umkehren, ihre Lösung heißt: Vorwärts! Halten wir die Fahne hoch im Sturm gegen die Feinde, auf ihr glänzen die Worte: Freiheit der Forschung! Wie einst Konstantin, als er beim Beginne einer neuen Zeit die Kreuzesfahne entfaltete, so können auch wir rufen: In diesem Zeichen siegen wir!“

Zur Geschichte des Tages.

Die Arbeiten zur Vorbereitung der Wahlreform sollen unter der „energischen Einflussnahme“ Basser's bedeutende Fortschritte machen! Warum also noch Amtsgeheimnisse, warum die Scheu vor dem Lichte des Tages, vor dem Urtheile Jener, die berechtigt werden sollen und wollen?

Die ausgezeichnete Gabe der Auslegung hat den Jesuiten in Deutschland jetzt keinen Nutzen gebracht. Die frommen Herren wollten das Verbot der Ordensthätigkeit nicht als Untersagung der seelsorgerlichen Verrichtungen gelten lassen — die Reichsgewalt aber und die Landesbehörden sorgten dafür, daß über den Sinn des Jesuitengesetzes kein Zweifel blieb.

und ich konnte schon am fünfzehnten oder sechzehnten Tage aufstehen und einige Tage später sogar, auf den Arm meines Arztes gestützt, einen kleinen Spaziergang unternehmen.

„Wissen Sie, was Ihnen am nützlichsten wäre?“ sagte Don Pablo eines Tages, „eine Luftveränderung!“

„Das glaube ich auch“, erwiderte ich, „aber sehen Sie mich an, wie soll ich wohl jetzt eine Reise unternehmen?“

„Eine Reise bräucht es auch nicht zu sein“, antwortete er, „ich würde Ihnen vorschlagen, auf ein Paar Tage nach Belez el Blanco, welches ja nur eine halbe Meile von hier liegt, zu ziehen; es liegt höher als Belez el Rubio und die Luft ist dort schärfer und gesünder.“

„Wie Sie wollen, Don Pablo“, erwiderte ich, „ich bin in Ihren Händen!“

„Das Schlimmste ist nur, daß es gar keine bewohnbare Posada in Belez el Blanco gibt, da dieses Städtchen dermaßen von der Landstraße entfernt liegt, daß nie ein Fremder dort durchkommt . . . was thun? . . . Doch halt! da kommt mir eine kostbare Idee! . . . haben Sie Furcht, ein einsames Schloß zu bewohnen, dessen Mauern Ihnen Geschichten erzählen können, bei denen Sie eine andere Art von Fieber überfallen wird?“

Rußland bemüht sich, unter den Polen Anhänger zu werben. Die russenfreundliche Partei zählt allerdings noch wenig Mitglieder, entwickelt aber eine sehr rege Thätigkeit; ihre Losung ist: „Polen vermag nicht durch eigene Kraft die Unabhängigkeit zu gewinnen und muß sich daher mit Rußland versöhnen und dem russischen Reich einverleiben.“ Diese Richtung wird namentlich vom Grafen Plater in Zürich tapfer bekämpft. Wenn Rußland eine Ausöhnung wünsche, so könne es dieselbe nur dadurch erlangen, daß es Polens Unabhängigkeit wieder herstellt. Die Unabhängigkeit der Völker sei die Zukunft Europa's — entgegen Plater und seine Parteigenossen.

Vermischte Nachrichten.

(Die Traubenkrankheit.) Nach den eingehendsten Untersuchungen, welche Dr. Guyot über den Traubenpilz (Oidium Tuckeri) und die Mittel zur Beseitigung desselben vorgenommen, lassen sich folgende Regeln als endgiltig aufstellen: 1. Der fein zerkleinerte Schwefel ist ein sicheres Mittel gegen die Traubenkrankheit. 2. Angewandt muß derselbe werden, sobald und so oft sich die ersten Spuren des Pilzes zeigen, aber nur bei einer Temperatur von nicht unter sechzehn Wärmegraden. 3. Eine Anwendung des Schwefels als Schutzmittel schon vor dem entschiedenen Auftreten der Traubenkrankheit hat sich nicht bewährt. 4. Der Schwefel wirkt, sofort nach dem Auftreten des Pilzes angewandt, immer noch hinreichend und stark genug, um die Krankheit völlig unschädlich zu machen. 5. Er kann in keiner Form besser und billiger verwandt werden, als in derjenigen feinst zerkleinerten Schwefelblüte.

(Verwendung der Kugelsprizen.) Sachverständige in Frankreich haben neuestens erklärt, daß die Kugelsprizen untauglich zum Feldkriege und sind die vorhandenen in die Festungen verworfen worden. Das preussische Kriegsministerium hat diesen Standpunkt von jeher eingenommen und auch in Oesterreich-Ungarn scheint man auf demselben Wege zu sein, da von einer Organisation der neuen Waffe noch immer nichts verlautet. Unsere hundert und so viel Kugelsprizen werden eine schätzbare Beigabe zur Verteidigung unserer Festungen bilden.

(Cholera in Galizien.) Amtlichen Berichten zufolge herrscht gegenwärtig die Cholera in zweiundvierzig Ortschaften Galiziens. Seit Mitte Juli sind dort an derselben 1012 Personen

erkrankt, wovon 292 gestorben, 426 genesen. 294 befinden sich noch in ärztlicher Pflege.

(Aus dem Salzburger Leben.) In der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichte kürzlich E. Eckstein „Stizzenblätter aus Salzburg“ und schilderte auch eine Szene „im Stiglfeller“. „Ich wende mich“, erzählt der Verfasser, „an meinen Nachbar zur Linken, einen seelenbergnügten Rentier, der bereits die sechste „Halbe“ an den Mund legt. „Sagen Sie einmal“, flüsterte ich mit wichtiger Miene, „wenn Salzburg so Abends beim Bier sitzt und Haus und Hof ohne Schutz läßt, liegt denn da nicht die Besorgniß nahe, irgend welche spitzbübische Nothe könne sich diesen Zeitpunkt zunutze machen, um die Wohnungen der Bürger zu plündern?“ Der Seelenbergnügte schüttelte den Kopf. „Sol!“ sage ich, „sieht's denn hier keine Diebe und Einbrecher?“ „Das schon“, erwiderte mein Rentier, „aber schau'n S', um die Zeit gehen die halt auch auch zum Bier und da haben wir nix zu fürchten.“

(Bewegung der Gewerbe in der mittleren und in der unteren Steiermark.) Die Grazer Handels- und Gewerbekammer hat nun ihren Bericht veröffentlicht und darin u. A. die Gewerbe angeführt, welche zu Ende des Jahres 1868 noch bestanden, Anfangs 1871 aber schon eingegangen, nämlich vier und zwanzig: „Augenglasgestell-Erzeuger, Brauntweinhändler; Brückenbauer, Büchschäfter, Handel mit chemischen Produkten, Eishändler, Fechtanstalten, Federnzurichter und Reiniger, Kunstgärtner, Goldsticker, Holzwaaren- und Parquettenfabriken, Knopfmühlen, Korbstoppel-Erzeuger, Militär-Bequartierungsagenturen, Mühlsteinbrecher, Pferdehändler, Rindenstampfer, Salpetererzeuger, Schirm- und Sturmbänder-Erzeuger, Schleifsteinhändler, Uhrenhändler, Handel mit alten Wagen und Schlitten, Willingmacher und Zeitungsverleger. So dieser Bericht. Daß er ungenau und unrichtig ist, lehrte schon der erste Blick, und es wird zum Beispiel im Ernste Niemand glauben, daß seit dem Jahre 1870 in diesem Theile der Steiermark keine Brauntwein-, keine Pferde- und keine Uhrenhändler, keine Zeitungsverleger, keine Kunstgärtner mehr bestehen. Die amtliche Tabelle hat daher nur Eine Bedeutung, daß nämlich die genannten Gewerbe seit jener Zeit nicht mehr selbstständig vorkommen, daß diejenigen, welche sie betreiben, sich gleichzeitig auch anderen Erwerbszweigen zugewendet, ein Beweis dafür, daß die namhaft gemachten Gewerbe sich an und für sich nicht rentirten. Nur Ein Gewerbe ist im Kammerbezirke (abgesehen von der Auflösung

„Sie scherzen, Don Pablo!“

„Wahrhaftig! das müssen wir ausführen, Sie bleiben vierzehn Tage im Schlosse von Belez el Blanco und ich will meinen Namen verlieren, wenn nicht die letzte Spur Ihres Faidensiebers verfliegt; denn die Luft dort oben ist die gesündeste, die ich kenne und der Herzog Alba hätte gescheiter gethan, sein Hospital dort oben und sein Schloß hier unten zu bauen!“

„Wie?“ rief ich, „das Schloß von Belez el Blanco ist vom Herzoge von Alba erbaut?“

„Gewiß und gehört seinem rechtmäßigen Nachkommen, dem Grafen von Bellanda, der auch den Titel Marques de los Belez trägt.“

„Aber der heutige Herzog von Alba?“ fragte ich erstaunt.

„Bah“, antwortete Don Pablo, — „stammt nur ganz entfernt von dem großen Herzoge ab, obgleich er seinen Namen und Titel trägt.“

„Und bewohnt der Graf das Schloß?“ fragte ich weiter.

„Der Graf hat seit länger denn fünfzehn Jahren Spanien verlassen und hat einen Schwur gethan, es nie wieder zu betreten! Also hab' ich Ihre Zustimmung, Caballero?“

„Nicht allein meine Zustimmung, Herr Doktor, sondern auch meine Bitte, mich sobald wie möglich nach Belez el Blanco zu schaffen und meinen besten Dank im Voraus!“

An demselben Abend besuchte mich Don Pablo noch einmal und zu meinem nicht geringen Erstaunen sagte er mir, daß er schon in Belez el Blanco gewesen wäre und alles mit dem Intendanten des Grafen abgemacht hätte. Ich könne im Schlosse wohnen, so lange es mir beliebe.

„A propos, Don Carlos“, rief er im Abgehen (denn man hatte meinen guten deutschen Karl in einen wohlklingenden Don Carlos verwandelt, seitdem ich die Pyrenäen überschritten) „nehmen Sie sich nur in Acht, daß, wenn die Luft von el Blanco Sie vom Faidensieber heilt, Sie nicht von einem andern Fieber ergriffen werden, wogegen man mir in Salamanca kein Heilmittel angegeben hat.“

„So, so!“ erwiderte ich lachend. „Sie meinen das Furchtsieber, welches ich im Schlosse des blutgierigen Herzogs —“

„Rein! Rein!“ sagte der Arzt, indem er mit dem Kopfe schüttelte und halb ernst, halb traurig lächelnd fügte er hinzu: „Der Kastellan des Schlosses, Diego Perales, hat eine Tochter, sie heißt Mercedes.“

„Nun?“ fragte ich, „was hat die Sennorita Mercedes Peral es mit meinem Fieber zu thun?“

„Sie hat gar merkwürdige Augen“, fuhr Don Pablo nach einigen Sekunden Stillschweigens fort „und wenn man einmal hineingeschaut

der bestandenem Militär-Bequartierungs-Agentur) wirklich gänzlich eingegangen, und das ist die Korstoppel-Erzeugung. Gegenüber diesen eingegangenen führt der amtliche Bericht sechsundzwanzig Gewerbebetriebe auf, die in den Jahren 1869 und 1870 neu entstanden; sie benennen sich folgendermaßen: Bergbau- und Hüttenwesen-Agenturen, Baumwollspinn- und Webefabriken, Bildhauer, Maler und Bergolder, Blumenhändler, Zementverschleifer, Erzeuger von künstlichem Dünger, Erdwachskerzen-Erzeuger, Frächter, Holzstoffpapier-Fabriken, Lampenfabriken, Zeichenaufbahnungs- u. Beerdigungs-Anstalten, Metallgießer, Mineralölhändler, Möbel- und Bautischlerwaren-Fabriken, Mühlenbestandtheil-Erzeuger, Packträger-Institute, Pferdeeschlächter, Schienenwalzwerke, Schlosserwaren-Fabriken, Schuhwarenhandl., Sichelhändler, Sieb- und Glaspapier-Erzeuger, Spiritusfabriken, Särg-Erzeuger und Wasserleitungen. Natürlich darf auch diese Zusammenstellung nur mit Beschränkungen, umgekehrt wie bei der vorigen, angenommen werden. Sehr lehrreich bleibt sie aber dessenungeachtet; sie beweist nämlich, daß unter den vierundzwanzig erloschenen Geschäften sich dreiundzwanzig Kleingewerbe, unter den sechsundzwanzig neu entstandenen dreizehn Groß-Industrien befinden. Das spricht sehr deutlich und zeigt, wie das Kleingewerbe überhaupt im allmählichen Erlöschen begriffen ist.

Marburger Berichte.

(Zu Ende gesoffen.) Johann Brückenthaler, Dienstknecht beim Grundbesitzer Georg Duch in Weigelsberg, Gerichtsbezirk Ober-Radkersburg, wurde am 17. d. M. als Leiche aufgefunden: er hatte zuviel Branntwein getrunken und war am Schlagfluß gestorben.

(Halbstele Lembach.) Die Südbahndirektion hat beschlossen, in Lembach (Wächterhäuschen Nr. 6) eine Haltestelle für Personenzüge zu eröffnen und zwar versuchsweise nur vom 1. September bis Ende Oktober d. J. Der Aufenthalt dauert eine Minute. Wer von Lembach über Marburg oder Klagenfurt reisen will, kann Fahrkarten nur bis zu diesen Stationen lösen; zur Fahrt nach Lembach werden jedoch auf sämtlichen Stationen der Südbahn Fahrkarten ausgegeben. Die Aufnahme des Gepäcks findet in Lembach nach allen Stationen der Südbahn statt, aber nur bis zum Gewichte von hundert Pounds; diese Bestimmung gilt auch für die Aufgaben nach Lembach.

hat, ist es fast unmöglich, seinen Blick wieder abzuwenden; — sie hat eine wunderbare Stimme und wenn man sie einmal gehört hat, dann lauscht man wachend und träumend und glaubt sie immer zu hören; — es ist ein fremdartiges Mädchen und wenn man sie einmal gesehen und sieht sie nicht wieder, dann vergeht man vor Traurigkeit. — Hüten Sie Ihr Herz, Caballero; denn die Wunden, welche die Augen der Mercedes schlagen, heilen nie wieder auf Erden!

Ich schlief wenig in der folgenden Nacht, — mein Geist beschäftigte sich unaufhörlich mit diesem Abenteuer, welches mich zuerst bis an den Rand des Grabes gebracht hatte und welches jetzt versprach, mich für lange Jahre geistiger Ruhe, die ich damals mit dem Namen „Prosa des Lebens“ bezeichnete, reichlich zu entschädigen! Ich sagte mir, daß ich in den nächsten Nächten vielleicht in demselben Gemache ruhen würde, in welchem jener kalte Hecker, den man uns in Deutschland schon als Knaben hassen lehrt, auf neue Unternehmen gesonnen; — ich entsann mich, das letzte Mal, als ich in Deutschland im Theater war, den Egmont von Göthe sehen zu haben, . . . ich dachte an Wilhelm von Oranien, . . . mehrere Episoden der Schlacht bei St. Quentin kamen mir ins Gedächtniß zurück.

(Zur Arbeitszeit in Pettau.) Die Handlungsdienner und Beherlinge in Pettau haben sich an den Gemeindevorstand gewandt mit der Bitte, dahin zu wirken, daß die Handlungsgeschäfte an Sonn- und Feiertagen um 1 Uhr Nachmittag geschlossen werden, damit die Geschäfte noch Zeit zu ihrer Fortbildung und Erholung gewinnen.

(Ein schweres Geschäft für Antonelli.) An der Prozession, die am Sonntag nach Maria-Rast unternommen wurde, haben 7000 Gläubige sich betheiliget und wurde Kardinal Antonelli telegraphisch ersucht, „die Versicherung ihrer Hingebung dem Papste zu Füßen zu legen.“

(Antonelli an den Obmann der Michaelsbruderschaft in Marburg.) Auf die Fuldigung, welche von Maria-Rast nach Rom telegraphirt worden, hat der Papst durch den Kardinal Antonelli in einem Telegramm an den Obmann der Michaelsbruderschaft in Marburg, Herrn Ferdinand Grafen Brandis, gedankt.

(Fubelfest des Männergesangsvereins.) Der leitende Ausschuss hat beschlossen, den Erzherzog Rainer, welcher zur Zeit des Sängerfestes in Marburg eine Feierschau abhalten soll, zur Theilnahme einzuladen.

Letzte Post.

Die Petition der Grazer Militärpensionisten an die Delegationen, betreffend die Aufbesserung des Ruhegehaltes wird durch Carneri überreicht worden und hat auch Reichbauer seine Befürwortung zugesagt.

Derk soll erklärt haben, er wolle ein neugebildetes Ministerium Vonyay unterstützen.

In jenen Gebietstheilen Frankreichs, welche Deutschland besetzt hält, ist die Militärauslösung ungehindert vor sich gegangen.

Eingesandt.

Es tritt die Nothwendigkeit heran, die Uebelstände abermals zu erörtern, welche beim hiesigen k. k. Postamt vorherrschen, und zwar:

a) Die Bestellung der Briefe, die Abends um 6 Uhr 45 M., 9 Uhr und 10 Uhr 50 M. hier eintreffen, erfolgt erst nach dem Eintreffen der um 8 Uhr Früh von Wien ankommenden Korrespondenzen gemeinschaftlich und zwar derart, daß die E-steren erst nach einem Still-Lager von 12—14 Stunden in die Hände des Adressaten gelangen.

b) Das Abholen der Briefe aus den Sammelmästen erfolgt nur um 11 Uhr Früh und 5 Uhr Nachmittag. Das löbliche k. k. Postamt wird den Wünschen des korrespondirenden Publikums entsprechen, wenn es sofort die Verfügung trifft, daß:

ad a) Die erste Expedition um 7 Uhr Früh, — die zweite eine halbe Stunde nach der Ankunft des Wien-Triester Postzuges, die dritte nach dem Eintreffen der Schnellzüge u. s. f. stattfinden und

ad b) das Abholen der Korrespondenzen auch noch um 1 Uhr N. Mtg. für die Schnellzüge und um 7 Uhr Abends für die in der Nacht hier durchpassirenden Züge nach Triest, Wien und Frauensfeste bewerkstelligt werde.

Für die letztgenannte Stunde, nämlich um 7 Uhr Abends, würden die 4 Sammelmästen bei der Großtrafik am Hauptplatz und bei den Trabaktrafiken in der oberen Herrengasse, auf dem Burgplatz, und in der Tegetthoffstraße genügen; nur wären diese etwas zarten Kästchen zu vergrößern und die Stunden genau zu bezeichnen. Der Einwurf sollte nicht an der Vorderseite, sondern in der Höhe angebracht werden.

Marburg am 26. August 1872.

Mehrere Korrespondenten.

Aufruf.

„Freiheit.“

Von zahlreichen Gesinnungsgenossen wurde ich aufgefordert, das Wiedererscheinen der „Freiheit“ zu verlassen.

Ein solches Unternehmen kann selbstverständlich nur dann erfolgreich sein, wenn das Blatt vor dem Gewaltmittel des definitiven Verbotes gesichert und in Oesterreich (Wien oder Graz) herausgegeben wird.

Ich selbst kann nun weder in Oesterreich sein, noch besitze ich entfernt die zur Gründung eines kautionspflichtigen Blattes nöthigen materiellen Mittel. Ich suche daher auf diesem Wege einen Gesinnungsgenossen, der geneigt und geeignet wäre, den geschäftlichen Theil der Sache in die Hand zu nehmen.

Ich bemerke hiezu, daß die Zahl der schon jetzt vorhandenen Abonnements die Lebensfähigkeit des Blattes vollauf sichert.

Gefällige Zuschriften wollen bis 10. September d. J. an mich gerichtet werden. Zwischenhändler sind ausgeschlossen.

Passau, L. N. Zimmermann.

II.

Am andern Nachmittage war ich im Schlosse von Belez el Blanco eingerichtet. Ich war wirklich noch sehr schwach; denn dieser langsame halbstündige Ritt auf einem Maulthiere hatte mich dergestalt angegriffen, daß, als das Thier den Hügel hinaufschritt, Don Pablo und sein Diener mich halten mußten. Auch mußte mich letzterer in mein Zimmer tragen, denn ich war unfähig die Treppen hinaufzusteigen.

Am folgenden Tage hatte ich mich schon so weit erholt, daß ich aufstehen und bis an's Fenster gehen konnte. Ein herrlicher Anblick bot sich mir dar. Am Fuße des Hügels, auf dem das Schloß gebaut war, lag das Städtchen Belez el Blanco und von da zog sich der Abhang bis zu einer unabsehbaren Ebene, die sich bis nach Murcia hin erstreckt und in der sich prangende Maisfelder zwischen Oliven-, Apfelsinnen- und Zitronenhainen hindurchwinden.

Ich saß am Fenster meines Zimmers und schaute auf die herrliche Landschaft, als ich klopfen hörte und da ich meinte, daß es die Magd wäre, die einzige lebendige Person, welche ich seit dem vorigen Tage im Schlosse gesehen, rief ich einfach; „adelante“ und drehte mich nicht einmal um, als die Thür auf und bald darauf wieder zugemacht wurde. Eine Männerstimme, welche einige

Minuten später an mein Ohr klang, erschreckte mich fast, denn sie war fürchterlich tief und hatte einen eigenthümlich ernsten Ton. Ich drehte mich schnell um und sah — . . . vielleicht die groteskste Figur vor mir, die ich je in meinem Leben gesehen habe.

Er, — denn es war ein Mann, obgleich kein einziges Haar in seinem Gesichte war und er ein schwarzseidenes Taschentuch um den Kopf gewunden trug, — er war wenigstens sechs Fuß groß, aber dabei dergestalt mager, daß er noch viel größer erschien. Sein Oberkörper war nach vorne gebeugt und seine langen Arme hielten einen Stock zwischen seinen knöchigen Fingern, deren einer so lang erschien wie eine gewöhnliche Hand.

„Ew. Gnaden gehorsamster Diener, Diego Perales, Kastellan des Schlosses“, sagte er mit einer Stimme, welche aus einem Violoncell zu kommen schien.

Ich stand auf und sagte ihm einige verbindliche Worte über die Einrichtung meines Zimmers, welche er, wie ich dachte, besorgt hatte.

„Ist nicht meine Sache gewesen“, antwortete er, „hat die Sennorita, Donna Mercedes Perales besorgt!“

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

An die hochverehrten Bürger und Bewohner Marburgs!

Die rasche, ersprießliche Entwicklung der freiwilligen Feuerwehr, das Streben derselben nach Vollkommenheit und gründlicher Organisation, um bei einem Unglücke schlagfertig zu sein, erheischen es, daß sich die Feuerwehr mit den erforderlichen Geräthen ausrüstet.

Die hohen Anschaffungskosten jedoch nöthigen die freiwillige Feuerwehr, bei den geringen Einkünften derselben, sich an die edlen, wohlwollenden Bewohner Marburgs mit der Bitte zu wenden, sie mögen ihre bewährte, wohlthätige Hand auf die Feuerwehr ausdehnen und sie nach Kräften unterstützen.

Damit die Feuerwehr aber auch nach Innen erstärke und sich kräftige, ist es nothwendig, daß sich Männer der Thatkraft in dieselbe einreihen lassen.

Darum laßt Euch, Ihr Männer des Opfermuthes nicht abhalten, Eure Kräfte der freiwilligen Feuerwehr zu widmen; liefert den Beweis, daß Ihr Herz und Sinn genug besitzt, einer gemeinnützigen Sache zu leben; erfüllt Eure Pflicht als Glieder der Gemeinde und trachtet nach Thunlichkeit für das materielle und geistige Wohl Eurer Mitbürger schützend und fördernd Sorge zu tragen und thätig zu werden, und vereint Euch mit begeistertem Eifer, Gut und Leben Eures Nächsten zu schützen!

Marburg, im August 1872.

Der Wehrausschuß.

Unterstützungs-Beiträge werden bei den Herren Quandest, Janschiß und Laborsky (Apotheker zum Mohren) dankend angenommen, welche auch Beitritts-Anmeldungen entgegennehmen.

Dank und Kundmachung.

Die Gefertigten danken für den bisherigen zahlreichen Besuch des Eigenbau-Weinschankes bei ihrem Weingarten in Roschat und geben gleichzeitig bekannt, daß sie denselben mit Ende August l. J. für unbestimmte Zeit schließen.

664) Franz und Johanna Pichler.

B. 63.

(653)

Kundmachung.

Es wird hiermit bekannt gegeben, nachdem die auf den 16. August anberaumte Vinuendo-Lizitation des genehmigten, auf 4906 fl. 38 kr. veranschlagten Schulumbaus ob Mangel an Theilnehmern nicht stattfand, wird selbe erneuernd am 2. September l. J. Vormittags von 10—12 Uhr im Schulhause daselbst vorgenommen werden.

Bauzeit ein Jahr. Jeder Lizitant hat vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen. Baubedingnisse, Vorausmaßhdgen können beim Gefertigten eingesehen werden.

Ortschulrath Fraubeim am 22. August 1872.
Bartholm. Bamolo, Obmann.

Ein Keller

ist in der Magdalena-Vorstadt, Josefsstraße, allsogleich zu vermieten.

Anfrage in der Apotheke „zum Mohren“.

Einladung zum Ankauf der neu emittirten Salzburger Anlehenlose.

Die gefertigte Wechselstube erlaubt sich hiemit ihren P. T. Privatkunden und Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß das von der Landeshauptstadt Salzburg emittirte Lottoanlehen, dessen erste Ziehung schon am 5. September mit Haupttreffer 40,000 fl. erfolgt, soeben durch die Gefertigte zur Ausgabe gelangt. Dieses Lotto-Anlehen im Betrage von fl. 1.728.300 De. W. wird binnen 40 Jahren mit dem bedeutenden Betrage von fl. 3.952.980 De. W. rückgezahlt. — Dasselbe ist in Theilschuldverschreibungen (Lose) eingetheilt, deren jede mit mindestens 30 fl. De. W. verlost werden muss. Im Jahre finden 5 Ziehungen mit Haupttreffern von fl. 40,000, 30,000, 15,000 u. s. w. statt und bieten die Lose alle nur mögliche Sicherheit, da die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem gesammten Vermögen, sowie mit ihren Gefällen und nutzbaren Rechten für die pünktliche Einlösung der gezogenen Lose haftet.

Preis eines Original-Loses 26 fl. Oe. W.

Es wird jedoch aufmerksam gemacht, daß die gefertigte Wechselstube nur einen Theil der Anleihe zu diesem ersten Preise abzugeben gesonnen ist, da bei der voraussichtlich lebhaften Nachfrage nach diesen so vorzüglich dotirten Losen eine Preissteigerung eintreten wird. Um Jedermann den rechtzeitigen Ankauf der Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten zum Preise von fl. 30 mit monatlicher Einzahlung von nur 1 fl. De. W., Stempel ein- für allemal 19 kr., verkauft, wobei man schon in der nächsten Ziehung auf den Haupttreffer von 40,000 fl. De. W., sowie überhaupt auf alle Treffer ganz allein mitspielt. Allfällig geneigte Aufträge werden gegen Franco-Einsendung des betreffenden Betrages prompt effectuirt. Jene P. T. Herren Geschäftsfreunde der unterfertigten Wechselstube, welche sich mit dem Verlaufe der Salzburger Lose gegen eine angemessene Provision befassen wollten, belieben sich direkt an die Gefertigte zu wenden.

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vormalig Joh. C. Sothen in Wien, Graben Nr. 13.

Derlei Lose sind unter den gleichen Bedingungen zu haben bei J. Schwann, Marburg.

An die geehrten Bewohner Marburgs!

Das Jubelfest-Comité des Männergesangvereines hat in seiner Sitzung am 19. August d. J. beschlossen, mit dem Jubiläumsfeste eine

LOTTERIE

zu verbinden, von deren Reinertragnis 60% zur Gründung eines Musikvereines in Marburg bestimmt werden.

Zu diesem Zwecke sollen 20.000 Loose à 10 kr. veräußert und 500 Gewinnste theils auf dem Privatwege hereingebracht, theils angekauft werden.

Es ergeht nun an die edlen Bewohner Marburgs die Bitte, zu diesem für unsere Stadt gewiss als Bedürfnis anerkannten Zwecke ihr Scherflein beizutragen und als Gewinnste geeignete Gaben dem gefertigten Comité für den angeführten Zweck zu widmen.

Die Entgegennahme dieser Geschenke geschieht im Gewölbe des Herrn A. Scheikl, Herrengasse (der Postgasse gegenüber), woselbst auch die Gewinnste zur Ansicht ausgestellt werden.

Loose können zu jeder Zeit angekauft werden in der Kanzlei des leitenden Ausschusses (Sophienplatz, ehemals Brandis'sche Kellerei) und bei Herrn A. Scheikl (Herrengasse).

Hochachtungsvoll

Das Lotterie-Comité des Jubelfest-Ausschusses.

Auf vielseitiges Verlangen findet in Schallhammers Gasthaus zum schwarzen Adler in Spielfeld

Sonntag den 1. September eine große

Garten-Soirée

verbunden mit einem Tanz-Kränzchen statt. Eine beliebte Musikkapelle wird die neuesten

Musik-Piecen zur Aufführung bringen.

Für gute Küche, echte Getränke und prompte Bedienung ist bestens gesorgt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet achtungsvoll

Franz Graßl, Pächter.

Milch, Obers u. Butter

bester Qualität jederzeit frisch zu haben. — Bestellungen übernimmt aus Gefälligkeit Frau Elise Kray am Hauptplatz, Heumeyer'sches Haus.

(659) 598)

Zu Decorationen anlässlich der

Jubelfeier des Marburger Männer-Gesang-Vereines

sind

Fahnenstoffe

in jeder Qualität und Farbe zu haben bei Heinrich Reichenberg,

Herrengasse.

Bestellungen auf fertige Fahnen wollen ehesten abgegeben werden.

„Hôtel Mohr“

Herrengasse Nr. 115 in Marburg.

Ich sage hiemit den P. T. Gästen, welche mich bisher mit ihrem Besuche gütig beehrt haben, meinen verbindlichsten Dank für das mir geschenkte Vertrauen.

Anlässlich meiner Bereicherung erlaube ich mir neuerdings, das „Hôtel Mohr“ zu recht zahlreichem Zuspruch ergebenst zu empfehlen und werden ich und meine Gattin, welche mehrere Jahre lang in einem der berühmtesten Hotels der Landeshauptstadt Graz als Köchin gewirkt hat, immer bestrebt sein, das P. T. Publikum prompt und solid mit schmackhaften warmen und kalten Speisen und frischen Getränken zu bedienen.

Zugleich mache ich bekannt, daß bei mir täglich ein gutes und billiges Sabelfrühstück zu haben ist und daß auf den Mittagstisch im Lokal und über die Gasse abonniert werden kann.

Schließlich empfehle ich den P. T. Reisenden meine mit allem Komfort ausgestatteten Passagierzimmer zu den billigsten Preisen.

Marburg, 27. August 1872. Hochachtungsvoll

R. Mikusch,

658

Hotelpächter.

Avis

für Frucht-, Mehlhändler und Landwirthe!

Getreide- und Mehlsäcke

mit oder ohne Raht

in allen Größen und Qualitäten verkauft zu billigsten Preisen (662)

Friedrich Svetl,

Grazer-Vorstadt, im Edl. v. Kriehuber'schen Hause, vis-à-vis der windischen Pfarrkirche.

Warnung.

Ich warne Jedermann, mit Herrn Franz Trauseis in Montpreis, Bevollmächtigten der Carl Gorischel'schen Erben, Geschäfte oder Verträge auf sein Ehrenwort allein abzuschließen; indem er selbes nicht haltet.

F. S. Spatzek, gewesener Geschäftsführer der Carl Gorischel'schen Erben, Montpreis.

Weinstein, Hadern, altes Binn,

Meising, Kupfer, Blei, Eisen, Kalbfelle, Schaffelle, Schafwolle, alle Gattungen alte und neue Luch-, Leder- und Papierabfälle, Knochen, Klauen, sowie alle hier nicht angeführten Landesprodukte kauft im Großen und Kleinen zu den höchsten Preisen

Jakob Schlessinger,

in Marburg, Burgplatz Nr. 8.